

Diaria Itineraria Georgica

Alte Reisebeschreibungen sowie Aufzeichnungen, Tagebücher, Briefe und Berichte von Reisenden vergangener Zeiten, in denen die durch Autopsie gewonnenen persönlichen Eindrücke und Erlebnisse festgehalten werden, sind für Geschichtswissenschaftler — einschließlich der Kulturhistoriker — von außergewöhnlicher Bedeutung.

Allerdings hat jeder Reisende mehr oder weniger auch seine nationalen und klassenbedingten Voreingenommenheiten und sonstigen Vorurteile im Reisegepäck mitgebracht, was sich natürlich auf die Glaubwürdigkeit seiner Mitteilungen auswirkt, doch gelten dieselben Schranken ebenso für die eigenen Autoren des aufgesuchten Landes. Infolgedessen vermag der Historiker die in einem konkreten Zeitalter bestehenden wirtschaftlichen, kulturellen, politischen usw. Verhältnisse, Einrichtungen und Bräuche der verschiedenen Länder und Völker nur dann authentisch zu rekonstruieren, wenn er die Mitteilungen der Söhne des betreffenden Landes bzw. Volkes auch mit Aufzeichnungen von Weltreisenden vergleicht, die aus der Ferne gekommen waren und die für neue Eindrücke, Erlebnisse sowie die inneren und äußeren Abweichungen empfänglich sind.

Die Bedeutung der Itinerarium-Literatur wurde auch von der georgischen Historiographie erkannt. In zwei grundlegenden Werken^{1/2}, die von einer gewaltigen Forschungsarbeit zeugen und sich vor allem auf Georgien und die Georgier, aber auch auf die übrigen kaukasischen Völker erstrecken, kompilierte M. A. Poliewktow mit beispielhafter Exaktheit und einem Anspruch auf kritische Bewertung die wichtigsten Daten der einschlägigen Itinerarium-Literatur von sechseinhalb Jahrhunderten. Es läßt sich ohne Übertreibung sagen, daß Poliewktow mit diesen beiden Werken ein vorzüglich brauchbares Corpus der Itinerarium-Literatur schuf, die das Territorium und das Grenzgebiet des historischen Georgiens umfaßt und aus unserem Gesichtspunkt als spezielles Quellenmaterial gilt.

Mit dem Begriff „Corpus“ ist das Erfordernis der Vollständigkeit, des Vollendetseins, der Abgeschlossenheit untrennbar verbunden. In der Praxis beschränkt sich freilich dieses Erfordernis nur auf die bereits verfügbaren, zum Vorschein gebrachten Werke, und gerade deshalb dürfte das Corpus keiner einzigen Disziplin als endgültig abgeschlossen betrachtet werden. Es können immer unbekannte oder vermeintlich verloren gegangene, in Wirklichkeit nur latente Schriften zum Vorschein kommen (was auch tatsächlich geschieht), und dies bezieht sich erst recht auf die Reisebeschreibungen, die in der Tiefe der Archive in der unermeßlichen Menge unangearbeiteter Manuskripte verborgen sind. In unserer schnelllebigen Gegenwart erscheinen die neuentdeckten alten Reiseberichte in relativ dichter Reihenfolge in Druck, wodurch es notwendig wird, nach Verlauf der Jahrzehnte die Corpus-Materialien zu ergänzen.

Seit dem Erscheinen der Werke von Poliewktow sind manche Jahrzehnte vergangen, und die Repräsentanten der Kartwelologie haben sich unterdessen auch in dieser Hinsicht nicht als untätig erwiesen. Dies bezieht sich vor allem auf die Forscher der Georgischen SSR, an erster Stelle auf Prof. I. M. Tabaghua und auf das Kollektiv unter seiner Leitung, aber auch auf die Fachgelehrten der anderen Sowjetrepubliken sowie der Staaten Ost-, Mittel- und Westeuropas. Wie stark das Interesse für die Kunst, die Literatur und die Wissenschaft Georgiens zu-

genommen hat, zeigt sich auch im wachsenden Anspruch der Leser auf das Kennenlernen der alten Reisebeschreibungen; letzten Endes ermöglichte dies die Veröffentlichung mancher Manuskripte in der Form von Büchern oder Artikeln.

All diese Publikationen, die übrigens auch einer gewissen belletristischen Bedeutung nicht entbehren, sind vor allem für die Forscher verschiedener Zweige der Kartwelologie von besonderer Bedeutung.

Ich meine, in den Spalten der „Georgica“ unserer gemeinsamen Sache nach Kräften einen Dienst zu leisten, wenn ich in dieser und den nächsten Ausgaben, mit einer gewissen Annotation, oder wenn man so will: mit Regesten versehen, a priori ohne Anspruch auf Vollständigkeit die bibliographischen Angaben der Itinerarium-Publikationen in aller Kürze bekanntgebe, die nach Erscheinen der Poliewktow-Werke herausgegeben wurden und ganz oder teilweise von kartwelologischer Beziehung sind, ohne die einzelnen Werke nach der Nationalität, dem weltlichen oder kirchlichen Status ihrer Verfasser oder Herausgeber, nach der Zeit oder dem Ort ihrer Erscheinung, nach ihrem Umfang oder sonstigen Kriterien zu gruppieren.

I.

Andreu, Francesco: Carteggio inedito di Pietro della Valle col P. Avitabile e i Missionari Teatini della Georgia. In: *Regnum Dei. Collectanea Theatina*. Roma, VI/1950, No. 23–24, 57–59, pp., VII/1951, No. 25, 19–50, pp., VII/1951, No. 26–27, 118–138, pp.

Nach einer gründlichen Einleitung präsentiert der Verfasser dem Leser die Korrespondenz aus den Jahren 1626–1633 von Pietro della Valle, der ein vorzüglicher Kenner Georgiens war.

Pietro della Valle (1586–1652) begann seine Ostreise im Jahre 1614. Als Pilger suchte er zuerst das Heilige Land auf, verbrachte sodann lange Jahre im Reich des persischen Schah, hielt sich auch in Georgien auf und kehrte 1626 nach Rom zurück. Auch sein Hauptwerk^{2/} zeugt davon, daß der vorzügliche Literat und Historiker, ein hervorragender Humanist seiner Zeit, im 17. Jh. der bestinformierte Experte für Georgien betreffende Fragen war.

Der von F. Andreu publizierten, bislang unveröffentlichten Korrespondenz ist zu entnehmen, daß er schon auf dem Heimweg aus dem Morgenland Papst Urban VIII. einen umfangreichen Bericht über die Lage in Georgien erstattete. Im Ergebnis dieses Schreibens und auf seinen Antrag entsandte der Heilige Stuhl seinen Freund, den Theatinermönch Pietro Avitabile (1590–1650), nach Georgien, dessen dortige Aktivitäten nach Andreu auch in weiteren Publikationen erörtert wurden.

Nachdem Avitabile die Empfehlungsschreiben des Papstes an König Teimuras von Kachetien und Kartli sowie an die Herrscher von Imereti, Odtschi und Gurien entgegengenommen hatte, machte sich die kleine Schar der Theatiner unverzüglich auf den Weg; die eine Gruppe unter der Leitung von Avitabile schiffte sich in Messina nach Konstantinopel ein, während die andere ihr Reiseziel über Polen erreichen wollte.

Nach höchst gefährlichen Abenteuern in Konstantinopel, Zwischenlandungen in Malta, Alexandria und Aleppo sowie einem langen Aufenthalt im Heiligen Land traf Avitables

Gruppe schließlich am 14. Dezember 1628 in Gori ein, wo sie von König Teimuras und Patriarch Zacharias äußerst herzlich empfangen wurde. Es wurde den Mönchen unverzüglich ein Haus außerhalb der Kirche zugeteilt.

Der Mission schlossen sich am 31. August 1630 zwei weitere Theatinermönche an; ihre Namen sind den Kartwelologen ebenfalls wohl bekannt: Arcangelo Lamberti und Guiseppe Giudice. Noch vor ihrer Ankunft reiste Avitabile — diesmal als Gesandter des Königs Teimuras — abermals mit einer Zwischenlandung in Malta nach Rom, denn der georgische Herrscher, eine wirksame Unterstützung gegen die mohammedanischen Eroberer erhoffend, erklärte sich bereit, mit seinem ganzen Lande zum katholischen Glauben überzutreten.

Eines der bemerkenswertesten Stücke der Korrespondenz von Della Valle und Avitabile ist der in Rom am 18. Mai 1630 dattierte Brief, in dem Avitabile über den Erfolg der Spanienmission des Nikefor Irbachi-Tscholoqaschwili und sein georgisches Wörterbuch berichtet, doch erfahren wir auch, daß Della Valles Ehefrau, die Georgierin Maria Tinatin, ein Töchterchen gehar, welches in der Taufe den Namen Romibera erhielt, als Zeichen dessen, daß das Kind die römische und iberische Abstammung in sich vereinigte.

In Rom überreichte Avitabile dem Past Urban VIII. einen umfangreichen Bericht über die politischen, religiösen usw. Verhältnisse Georgiens, wobei er neben den Tugenden auch die Mißstände offen darlegte.

Während seines kurzen Aufenthaltes in Rom leitete sein Stellvertreter, Pater Stefano, die Mission in Gori; in den Briefen des letzteren werden die tragischen Ereignisse des Bürgerkrieges vorzüglich beschrieben, den die gegen Teimuras rebellierenden georgischen Fürsten entfacht hatten.

Der ausgezeichneten Studie Andreus ist als weiteres Verdienst zuzuschreiben, daß darin auch Dokumente über die Vorstellungen publiziert werden, die sich auf das römische „Collegio di Giorgiani“ zur Schulung georgischer Studenten beziehen.

Am 10. Juli 1632 finden wir Avitabile schon wieder in Gori. Auch diesmal bereitet ihm Teimuras einen herzlichen Empfang, doch das frühere vertrauliche Verhältnis kühlte merklich ab. Den König stürzten seine maßlosen Ambitionen in einen aussichtslosen Krieg mit dem Schah; Teimuras unterlag, Kartli und Kachetien gerieten fast völlig unter persische Oberhoheit. Die Stadt Gori blieb zwar von den Kriegereignissen verschont, doch ein beachtlicher Teil der Bevölkerung nahm eine feindselige Haltung gegenüber Avitabile und seinen Gefährten ein. Zum Glück der Mission wurde diese von Rostom, dem vom Schah eingesetzten neuen Herrscher Georgiens, in Schutz genommen.

Im Sommer 1637, als Avitabile bereits unterwegs zu seiner letzten — indischen — Station war, trafen weitere Theatiner in Gori ein, von denen sich besonders Francesco Maggio in der Geschichte der Kartwelologie einen Namen gemacht hat/3/.

Obwohl Andreu die mit Rom geführte Korrespondenz der in Georgien wirkenden Theatiner nur bis 1633 verfolgt (aus dem nachfolgenden Jahrzehnt publiziert er nur einen einzigen Brief), faßt er — der relativen Vollständigkeit zuliebe — in Kürze die Geschichte ihrer bis 1691 andauernden Tätigkeit in Georgien — vor allem in Imereti, Mingrelien und Gurien — zusammen.

Von den 36 Briefen, die Andreu veröffentlicht (und die zu einem Großteil höchst umfangreich sind und unsere Kenntnisse über die Geschehnisse sowie die inneren Verhältnisse Georgiens während der besagten acht Jahre durch zahlreiche Angaben bereichern), sind die folgenden besonders bemerkenswert:

1. Instruktionen von Della Valle an Avitabile und seine Ge-

fährten zur Reise nach Georgien. Rom, 1628 (ohne genaues Datum)

Ausführliche Ratschläge für die Mission. Nach orientalischer Sitte sollten sie für die weltlichen und kirchlichen Würdenträger Geschenke mitnehmen; z. B. gute Gemälde — es können auch Kopien sein —, wertvolle Silbergegenstände oder Elfenbeinschnitzereien, mit Edelsteinen — möglichst Korallsteinen — besetzten Kopfschmuck, eventuell gelben Bernstein, mit Smaragden geschmückte Uhren usw. Aus Konstantinopel fahren fast täglich griechische Schiffe nach mingrelischen Häfen ab. In Konstantinopel sollten sie sich die Unterstützung der Gesandten christlicher Mächte verschaffen; gewöhnlich sei dort auch ein georgischer Gesandter stationiert, und es sei wichtig, mit diesem Freundschaft zu schließen. Auf dem Territorium der Osmanen sollten sie weltliche Kleider tragen, in Georgien aber nur die Priestertracht. In Konstantinopel könne man für jede Sprache einen Dolmetscher finden — es könnte von Nutzen sein, einen solchen anzustellen. Aufzählung der georgischen Herrscher. In ganz Georgien residierten zwei Patriarchen, von denen der westgeorgische, der von der Gurieli-Dynastie abstammt, das höhere Ansehen genießt; an der Spitze von Ostgeorgien stehe der Patriarch von Allaverdi.)

2. Avitabile an Della Valle, nach Rom. Gori, 12. März 1629.

(Unterwegs wurden sie von persischen Soldaten festgenommen und ausgeplündert. Teimuras, König von Kartli und Kachetien, sowie Patriarch Zacharias bereiteten ihnen einen feierlichen Empfang. Die Folge der persischen Invasion — völliger materieller und moralischer Verfall in Georgien. Maßloser Genuß des Weines. Bitte an den Heiligen Stuhl, in Zukunft in seinen Briefen Teimuras den ihm gebührenden Königstitel zu geben.)

3. Giacomo di Stefano an Della Valle, nach Rom. Gori, 10. April 1630.

(König Teimuras habe Avitabile als seinen eigenen Gesandten zum Papst geschickt. Hier, in Georgien, sei die Lage bei weitem nicht so einfach, wie es manche in Rom denken.)

4. Della Valle an Avitabile, nach Gori. Rom, 18. Mai 1630.

(Berichtet über die Tätigkeit des Nikephor Irbachi in Rom. Den georgischen Herrschern müsse man Höflichkeit erweisen. Gemeinsam mit Irbachi habe er ein georgisches Wörterbuch und einen katholischen Katechismus in georgischer Sprache fertiggestellt: „... quando il Signor Don Niceforo fu qui, co'l mezo et aiuto di lui si fecero i caratteri della lingua Giorgiana per potere stampar de'libri, e riuscirono, al parer mio, assai bene. Si mise anche insieme un poco di Dittionario, con l'alfabeto di quella lingua, e certe altre cose appartenenti alla Dottrina Christiana ... quali tutte furono stampati in Giorgia“.)

5. Giacomo di Stefano an Avitabile, nach Gori. Rom, 18. November 1630.

(Politische Unruhen in Georgien. Intrigen des Bischofs Zebedeus. Tragischer Tod des Khans Simon von Tiflis und seines Schwiegersohnes, des Fürsten Surab, sowie anderer georgischer Fürsten. König Teimuras ließ sie standesgemäß bestatten. Bitte an den Empfänger, bei seiner Rückkehr nach Georgien einen Arzt, einen Maler, einen Weber und einen Zimmermann sowie Werke von Vergil, Homer, Ovid und anderer lateinischer Klassiker mitzubringen.)

6. Della Valle an Giuseppe del Giudice, nach Gori. Rom, 10. Juni 1630.

(Der Empfänger möge König Teimuras veranlassen, an Stelle der unsicheren und gefährlichen Route über die Türkei die Reisemöglichkeit und Postverbindung über Polen zu organisieren. Der Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Königen Polens und Georgiens sowie der polnisch-georgischen Handelsbeziehungen sei auch ansonsten wichtig. Bis es

soweit sei, könnten ihm die in Konstantinopel lebenden georgischen Händler und andere georgische Untertanen in der Aufrechterhaltung des Briefwechsels behilflich sein.)

7. Della Valle an Giacomo di Stefano, nach Gori. Rom, 29. März 1631.

(Der Augustinermönch Antonio über das Schicksal der nach Europa gebrachten Reliquien der georgischen Königin Ketewan, die den Märtyrertod starb.

8. Giuseppe del Giudice an Della Valle, nach Rom. Gori, 16. November 1631.

(Siege des Königs Teimuras. Konsolidierung seiner Herrschaft, seine Macht erstreckt sich auf weitere Gebiete. Wegen tscherkessischen und sonstigen Straßenräubern könne derzeit die Verbindung über Polen nicht organisiert werden. Er wolle auch in der Stadt Gremi ein Missionshaus aufstellen.)

9. Avitabile an Della Valle, nach Rom. Gori, 15. August 1633.

(Zwei Monate hindurch lebten sie in ständiger Lebensgefahr während der neuen persischen Invasion. Infolge seiner verfehlten Politik verliert König Teimuras seinen Thron. Die in der Stadt Gori tätigen Theatiner und Augustiner werden aber von der Kreatur der Perser, dem zum mohammedanischen Glauben übergetretenen Georgier Rostom, geschützt, der ihr Leben und ihre Güter sogar mit einer bewaffneten Wache sichert. Unterschiede in der Haltung der Bewohner von Kartli und Kachetien. Schwere Hungersnot und Seuchen infolge des Feldzuges.

10. Della Valle an Avitabile, nach Gori. Rom, 1. Oktober 1633.

(Nachdem der König Teimuras gestürzt worden sei, mache man sich in Rom Sorgen um das Leben und die Sicherheit der Theatiner in Georgien sowie um die Ergebnisse ihrer bisherigen Arbeit. Einige schlagen vor, die Mission solle Georgien verlassen bzw. nach Persien übersiedeln. Della Valle als Kenner der georgischen Verhältnisse sei dafür, sie sollten weiter dortbleiben und beharrlich weiterarbeiten. Sollten sie Gori trotzdem verlassen müssen, so könne ihnen das unweite Königreich Imereti jederzeit ein sicheres Asyl gewähren.)

11. Christoforo Castelli an Della Valle, nach Rom. Mingrelien, 15. März 1642.

(Er habe erfahren, man wolle ihn nach Persien versetzen. Bitte an den Empfänger, er möge ihn unterstützen, damit er weiterhin in Georgien bleiben könne. Ausgezeichnete Beziehungen zu Malachias, Herrscher von Gurien, der gleichzeitig die kirchliche Würde eines Patriarchen trägt. Bekehrung der Tochter des Atabag von Meschetien, Elena, sowie anderer wichtiger Persönlichkeiten. Seine Bekehrungstätigkeit wurde durch den Umstand erleichtert, daß er als Arzt überallhin gerufen wurde.)

Alonso, Carlos: Misiones de la Orden de san Augustin en Georgia (1628–1639). In: Analecta Augustiniana. Roma XXVIII/1965, 219–280. pp.

Wie auch der vorangehend besprochenen Arbeit von F. Andreu zu entnehmen, haben gleichzeitig mit den Theatinern auch portugiesische Augustiner in Georgien gearbeitet (in Armenien bereits seit 1613).

Nach Bekanntgabe seiner Quellen nennt Alonso in einem kurzen Vorwort einige hervorragende Persönlichkeiten der in Georgien tätigen Augustinermönche — deren Zentrum in der indischen Stadt Goa war — und veröffentlicht sodann in chronologischer Reihenfolge insgesamt 40 Briefe (im Unterschied zum Anfangsjahr, wie im Titel angegeben, bereits von 1613 an). Viele dieser Briefe dürften all jene näher interessieren, die sich mit Georgiens Geschichte beschäftigen. (Sie enthalten übrigens auch Angaben über die Tätigkeit des Paters Avitabile und der anderen oben genannten Theatiner.)

1. Ioannes a Sancto Augustino, Prior, und Bernardus Dazevedo an Papst Paul V., nach Rom. Isphahan, 31. Juli 1613.

(Georgische Verbände seien in Isfahan eingetroffen, von denen gesagt werden könne: „Erunt novissimi primi“: Einer ihrer Anführer, Manutschehr, sei mit seinen Männern zum katholischen Glauben übergetreten.)

2. Juan de Rocha an die Propaganda Fide. Goa, 15. November 1626.

(Über die in Schiras verbrannte Leiche der Königin Ketewan und ihre etwaige Auslieferung. Wiederaufnahme der Kriegshandlungen zwischen Persien und Georgien.)

3. P. Ambrosio an die Propaganda Fide. Gori, 27. April 1629.

(Nachdem die Feindseligkeiten zwischen Persien und Georgien beendet wurden, ist ihm im Auftrag des Königs Teimuras gelungen, die Gebeine seiner Mutter, der Königin Ketewan, zu erwerben und dem König auszuliefern.)

4. Antonio de San Vicente an die Propaganda Fide. März 1631.

(Im Mai des vergangenen Jahres haben die sich gegen den König auflehrenden georgischen Fürsten die Provinz erobert, in der die Stadt Gori liegt, das Missionshaus und die dazugehörige Wirtschaft völlig ausgeplündert usw. Selbst die Kirchengüter wurden nicht verschont.)

5. Ambrosio de los Angeles, Bericht an die Propaganda Fide über seine Tätigkeit in Georgien. Aufgabeort und genaues Datum unbekannt. 1640.

(Arbeitete neun Jahre lang in Persien — davon sieben am Hof des Schah — und sodann zwölf in Georgien. Berichtet über seine Bekehrungserfolge sowie in Einzelheiten über den Martertod der Königin Ketewan, die er bekehrt und auf ihr Schicksal vorbereitet hatte. Mit zwei Gehilfen grub er heimlich die Leiche der Königin aus. Zuerst reiste er nach Goa zu seinen Vorgesetzten und erst mit ihrer Erlaubnis nach Georgien, um dem König Teimuras die Gebeine seiner Mutter zu übergeben. Dankbarkeit des georgischen Königs, Beisetzung Ketewans in Georgien. Der König und sein Volk sind ihnen wohlgesinnt und dankbar, möchten aber ihren Glauben nicht für den katholischen vertauschen. Allgemeine Charakterisierung des georgischen Volkes: stolz und selbstbewußt, haben sie viele wilde Bräuche beibehalten; die meisten leben weit von den bewohnten Gegenden oder gar in den Bergen. Das Hauptübel: maßloser Genuß des Weines. Im allgemeinen sind sie in Sachen der Religion gleichgültig, so können die in Georgien lebenden reichen Juden zugunsten ihrer eigenen Religion eine erfolgreiche Bekehrungstätigkeit verrichten. Der höchst umfangreiche Sklavenhandel wird derzeit auf türkischen und griechischen Schiffen in Richtung Konstantinopel betrieben. Es wäre empfehlenswert, daß der polnische König diesen Verkehr mit den Schiffen der in diesem Teil des Schwarzen Meeres so starken Kosaken übernehme, wodurch die Sklaven in den Besitz christlicher Eigentümer und nicht der Ungläubigen kämen; auch die Eltern würden sie lieber den christlichen Käufern verkaufen.)

Vermutlich dürfte die Korrespondenz den Leser zur Erkenntnis führen, daß gegenüber den Theatinern, die ein universales Interesse offenbarten und ihre Aufmerksamkeit auch auf die weltlichen Ereignisse erstreckten, der schriftliche Nachlaß der Augustiner den Kartwelologen weniger zu bieten vermag; obwohl die vierzig veröffentlichten Briefe in ihrer überwiegenden Mehrheit sich mit oder auch mit Georgien befassen, beschränken sie sich fast ausschließlich auf kirchliche Ereignisse und Fragen.

Vicenza, Francesco da: Felice Maria Severini da Sellano, ambasciatore del Papa al Re di Persia. In: L'Italia Francescana. Rivista di storia. Roma, 1928, 23–132 pp., 1929, 141–145., 335–341., 453, 459, 518–524 pp.

Obwohl das über Severini da Sellano geschriebene Werk lange vor der Arbeit Poliewktows erschienen ist, scheint seine Besprechung an dieser Stelle dennoch angebracht zu sein, da es in Poliewktows Werk nicht angeführt wird.

Die erste Mitteilung (1928) widmet der Verfasser völlig der Biographie von Severini da Sellano, einem hervorragenden Reisebeschreiber Georgiens jener Zeit. Geboren 1656 in einem Gehöft bei Sellano, in Umbrien, trat er im Jahre 1675 dem Franziskanerorden bei und studierte seit 1678 Philosophie in Todi. Schon damals empfand er einen Hang zur Missionsarbeit, doch kam es erst im Jahre 1693 dazu, als er der Franziskanermision unter Silvestro da Panicale beitreten konnte.

Als er in Gori ankam, fand er das Land in völligem Durcheinander. Die Georgier waren der Herrschaft von Erekle I. überdrüssig und wollten Georg XI., König von Kartli, zum Herrscher. Viele hatten dem letzteren bereits in geheim die Treue geschworen, und als er an der Landesgrenze ankam, schlossen sich ihm viele an. Daraufhin schloß sich König Erekle in die Burg Tiflis ein und bat unverzüglich die Türken sowie den Fürsten von Gandscha um Hilfe. Das Heer des letzteren erschien alsbald, und es entfachte sich ein derartig blutiger Krieg, als wären fremde Eroberer ins Land eingefallen. Im Laufe der Auseinandersetzungen linderten P. Felice und seine Ordensbrüder das Leiden der Bevölkerung nach besten Kräften, heilten die Verwundeten in ihrem Missionshaus und versorgten die Hungernden mit dem Notwendigsten. Als aber im Jahre 1693 die Belagerer die Stadt Gori einnahmen, plünderten sie das Spital vollständig aus und verschleppten die gefesselten Mönche. Nach zwei Jahren erbitterter Kämpfe wendete sich das Schicksal, und König Erekle zog siegreich in Tiflis ein. Nachdem die Mission in Gandscha bis auf einen Mönch ausgestorben war, wurde P. Felice dorthin versetzt, wo er bis 1698 arbeitete. Länger konnte er aber wegen seiner Krankheit nicht mehr im ungünstigen Klima dieses Ortes bleiben und kehrte noch im selben Jahr nach Italien heim, wo er seine Gesundheit alsbald wiedererlangte.

Es ist nur zu bedauern, daß der Verfasser — übrigens auch er ein Archivar — seine Quellen anzugeben versäumte, was selbst durch die Tatsache nicht gerechtfertigt werden kann, daß die Mitteilungen über die georgischen Jahre des P. Felice lediglich als Vorgeschichte der diplomatischen Mission nach Persien angeführt sind.

Mittlerweile nahmen die Ereignisse in Georgien abermals eine Wende zum Schlechteren. Die Verfolgungen — von seiten nicht nur der persischen Behörden, sondern auch der von ihnen unterstützten örtlichen armenischen Bevölkerung und Geistlichkeit — nahmen in bislang unbekannten Ausmaßen überhand, so daß die in Georgien tätigen Mönche sich veranlaßt sahen, den Heiligen Stuhl zu ersuchen, sie zwecks Wiederherstellung ihrer Gesundheit vorübergehend zurückzurufen. Papst Innozenz XII. beschloß daraufhin, sich im Interesse der georgischen Franziskanermisionen unmittelbar an den Herrscher Persiens zu wenden, und beauftragte am 26. Januar 1699 P. Felice, sein diesbezügliches Schreiben dem Schah zu überbringen. Dieser machte sich bereits am 3. Februar auf den Weg [seine Reise ist von unserem Gesichtspunkt schon weniger bedeutungsvoll]. Über Konstantinopel traf er in Trapezunt ein, wo er sich einer Karawane anschloß und mit ihr nach Erewan kam. Von hier aus verständigte er Silvestro da Panicale, Präfekt der Franziskanermision in Georgien, von seiner Ankunft und reiste in Gesellschaft eines Dolmetschers, des Georgiers „Signor Caicuro Tiflisi“, nach Persien, wo ihn der Schah empfing und die Bitte des Papstes voll und ganz erfüllte. Nach getaner Arbeit kehrte P. Felice nach Gandscha zurück, wo ihn bereits die georgischen Franziskaner erwarteten; er überreichte ihnen den Befehl des Schah, wonach jeder frei und unbehelligt ihre Kir-

chen besuchen dürfe und wer dies verhindern wollte, müsse mit einer schweren Strafe rechnen.

P. Felice kehrt nun nach Italien heim, überreicht dem Papst das Geschenk des Schah und betätigt sich anschließend in Spoleto als Guardian. Infolge seiner schwachen Gesundheit zieht er sich aber nach einigen Jahren zurück und verbringt seine letzten Jahre im Franziskanerkloster zu Assisi, wo er am 22. September 1720 stirbt.

Nach den späteren Mitteilungen finden wir den Bericht von P. Felice an Papst Klemens XI. aus dem Jahre 1702. Darin berichtet er über seine Mission in Persien und auch über deren Vorgeschichte. Daraus erfahren wir, daß Silvestro da Panicale — mit weltlichem Namen Brancaloni genannt — auf Anweisung des Präfekten der georgischen Franziskanermisionen seinen Standort in Gandscha verließ und nach Rom reiste, um dem Heiligen Vater über die Heimsuchungen der Missionen in Tiflis und Gandscha Bericht zu erstatten. Hier sei bemerkt, daß Silvestro da Panicale noch aus Georgien dem Sulkhan Saba Orbeliani wohl bekannt war, und als dieser vor Papst Klemens XI. erschien, fungierte der genannte Mönch als Dolmetscher. In seinem Bericht befaßt sich P. Felice nur nebenbei mit den georgischen Aspekten seiner Reise; sein Schreiben ist hauptsächlich ein bunter Erlebnisbericht über die Reise sowie über seine Besuche beim persischen Schah und dessen Würdenträgern, es wird darin vor allem das Ergebnis seiner Mission ausführlich beschrieben.

Den schriftlichen Nachlaß des P. Felice Maria Severini da Sellano hat der Verfasser vermutlich nur oberflächlich ausgebeutet; eine weitere und gründlichere Forschung dürfte in die komplizierte georgische Geschichte des ausgehenden 17. Jahrhunderts vermutlich einen klareren Einblick gewähren.

Membré Michele: *Relazione di Persia* [1542]. Napoli, 1969, 272.p.

An Hand eines Manuskriptes im venezianischen Staatsarchiv wurde der am 5. Juli 1542 unterbreitete Bericht des Zyprioten Micael Membré, ein vom persischen Schah Tahmasp zurückgekehrter Gesandter der Republik Venedig, mit einer Einleitung von Gianroberto Scarcia, betreut von Francesco Castro, im Jahre 1969 vom Orientalischen Institut der Universität Neapel [Istituto Universitario Orientale] herausgegeben.

Die umfangreiche einleitende Studie verfolgt das Schicksal des Manuskripts, den Lebenslauf des Berichterstatters und die Bedeutung seines Werkes vor allem aus der Sicht der Iranistik.

Der Einleitung folgt Membrés Bericht. Er machte sich im März 1539 in Nicosia auf den Weg in Gesellschaft türkischer und anderer Händler. Seine Mission war geheimer Natur, selbst seine Eltern wußten nichts davon. Er landete in Anatolien und schloß sich mit Berührung von Manissa und Ankara einer Karawane an. In Kaffa schiffte er sich in Richtung Mingrelien ein.

Die wichtigsten Etappen seiner Reise und seine Beobachtungen können wir im folgenden zusammenfassen.

Er landet in Anakria, „wo König Dadian von Mingrelien herrscht“. Die Schiffe, falls sie ihre Fracht gelöscht haben, können auf dem Fluß Inguri weiterfahren. Er wird Zeuge einer lebhaften Handelstätigkeit zwischen den Händlern, die mit ihren Warenvorräten ankommen, und den Mingreliern, die in ihren Barken herbeisegelten und mit verschiedenen Waren an Bord gingen. Kein Salz; das Schafs-, Lamm- usw. -fleisch ist sehr teuer. Dafür gibt es sehr viel unraffiniertes Wachs, Flachsgarn und gelben Seidenstoff — sowie Sklaven. Am nächsten Tag ladet man das Salz aus Membrés Schiff in die Barken der Mingrelier um, auf der einen segelt auch er weiter, zunächst nach Poti und sodann flußaufwärts auf dem Rioni. Die Fliegen und Mücken

verursachen unermeßliche Unannehmlichkeiten und bewirken einen derartigen Blutverlust, als hätte man einen Aderlaß überstanden. Das mingrelische Gemeinvolk ist schlecht gekleidet. Ihre Kleidung ist aus Baumwollzeug, sie tragen keine Fußbedeckung, auf dem Kopf haben sie eine mitraartige Filzmütze. Die mingrelischen Adligen tragen ein sehr langes buntes Seidengewand und dazu langschäftige Korduanstiefel. Ihren Kopf bedecken sie mit einer farbigen Filzmütze. Sie haben keinen Bart, lassen aber ihren Schnurrbart ebenso lang wachsen wie die Georgier. Infolge der von den Fliegen verursachten, kaum erträglichen Qual konnten sie nur mit größten Schwierigkeiten die Ortschaft Culauropa (?) erreichen, die östlich vom Fluß Rioni in einem dichten Wald liegt und aus rund fünfzig Häusern besteht. Hier beginnt nun ein dreitägiger Jahrmarkt. Die Ortsbewohner sind größtenteils Juden; diese kaufen die feilgebotenen Mingrelier und bekehren sie zum jüdischen Glauben; die Mingrelier haben daran nichts auszusetzen. Nur zehn bis zwölf der fünfzig Häuser befinden sich im Besitz der Mingrelier. Auf dem Hauptplatz steht eine nach St. Georg benannte Kirche mit einem Kupferdach und zwei kleinen Glocken. Die Messe wird von Georgiern gelesen. Vor der Kirche steht ein Holzpfeiler, darin sind drei oder vier Dolche und zwei Säbel hineingestochen. Außer den Mingreliern und Juden leben hier auch Griechen und Italiener, die mit mingrelischen Frauen verheiratet sind. Der Handel wird unter vollständigem Ausschluß des Geldes, auf Tauschbasis, abgewickelt. Nach zweieinhalbtägiger Reise durch ein kultiviertes Flachland erreichen sie die Hauptstadt von Imereti, Kutaisi. Sie reiten auf einer hölzernen Brücke über einen Fluß, der die Stadt durchquert. Im Norden steht auf einem Hügel eine steinerne Burg, darin eine Kirche. Im Süden erstreckt sich ein weites Feld, auf dem die Pferde des Königs herumrennen. In der Stadt gibt es im allgemeinen Block-

häuser mit Gärten, doch sieht man auch Steinhäuser. Auf die Waren muß eine Maut entrichtet werden. In dieser Gegend ist ein mit georgischer Inschrift versehenes Geld, namens Tangua, in Umlauf, welches dem türkischen Asper ähnlich sieht. Die ständige Armee des Königs besteht aus 7 000 Reitern, genannt „Asnaur“. „Diese sind viel höher gewachsen als wir, tragen einen langen, schwarzen Schnurrbart, aber keinen Bart.“ Membré beschreibt recht ausführlich ihre Kleidung und Rüstung und betont besonders die Vorzüglichkeit ihrer Pferde und des Pferdegeschirrs.

Nach einem achttägigen Aufenthalt in Kutaisi kommt Membré nach Gori, wo er vier Tage verbringt. Die Beschreibung der Stadt bleibt er schuldig und erwähnt lediglich die teilweise zertrümmerte Burg sowie eine benachbarte Ortschaft, in der nur Juden leben. Der König dieses Landes heißt Luarsab.

In Tiflis angekommen, stellt er fest, daß die Stadt sehr groß ist, aber sehr deutliche Spuren des Bürgerkrieges trägt. Die Zahl der königlichen „Asnaur“ beträgt 5 000. König Luarsab zahlt dem Schah jährlich 1 000 Dukaten Steuer.

Damit ist der auf Georgien bezügliche Teil des Reiseberichts von M. Membré zu Ende. Der Verfasser gehört gewiß nicht zu den hochgebildeten venezianischen Diplomaten, die der Nachwelt Schriftwerke wissenschaftlichen Wertes hinterlassen haben; seinem Bericht, verfaßt in einem schwer übersetzbaren levantinischen Italienisch, sind die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der bereisten Gebiete nicht zu entnehmen. Die meisten seiner Feststellungen (die später z. B. auch Chardin, allerdings viel gründlicher, gemacht hat) würden nichtsdestoweniger verdienen, daß sein recht kurzgefaßter Georgienbericht im Rahmen eines mit einem guten Apparat versehenen Artikels im Druck erscheint.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen

1 Polievktov, M. A.: *Evropejskie putesestvenniki XIII–XVIII vv. po Kavkazu*, Tiflis 1935, Naucno-issledovatel'skij Institut Kavkazovedenija im. akad. N. Ja. Marra A. N. SSSR, 220 S.; Polievktov, M. A.: *Evropejskie putesestvenniki po Kavkazu 1800–1830 gg.*, Tbilisi 1946, Archivnoe Upravlenie MVD Gruzinskoj SSR, 151 S. — Als Vorläufer Polievktows ist M. Miansarow zu betrachten; sein Werk „*Bibliographia caucasica et transcaucasica*“ (St. Petersburg, I–II, 1874–1876)

ist zwar schon längst veraltet, einige Teile sind jedoch noch heute gut zu benutzen.

2 Della Valle, P.: *Viaggi descritti in 54 lettere famigliari*, Vol. I–4, Roma 1650–1658; seither mehrmals wiederherausgegeben.

3 *Sintagmata linguarum orientalium quae in Georgiae regionibus audiuntur*, vol. I–2, Roma 1643.

JOHANNA FLEMMING

Das Triptychon der Muttergottes von Chachuli, seine Ikonographie und seine staatspolitische Bedeutung

Akaki Uruschadse in Verehrung und Dankbarkeit

I. Das Triptychon in der Forschung, Ergebnisse und Aufgaben

Das weltberühmte Triptychon der Muttergottes von Chachuli, das von ungezählten Besuchern bewunderte Herzstück der Schatzkammer im Staatlichen Georgischen Museum der Künste, fesselt seit fast einem Jahrhundert immer erneut die Aufmerksamkeit der Gelehrten./1/

Die Muttergottes von Chachuli war eine getriebene Edelmetall-Ikone der betenden Maria von 54 cm Höhe, nur Antlitz und Hände, kostbare Goldemails, sind nach einem Raub im Jahre 1859 erhalten geblieben. Sie wurde für das Kloster Chachuli im Königreich Tao geschaffen, die Stiftung des Königs David Kuropalat (966–1001), heute auf türkischem Territorium gelegen. Von Anfang an befand sich die Ikone in einem